

STADT



Paul Rieth (München)

Münchener illustrierte Wochenschrift
für Kunst und Leben.

G. Hirth's Verlag
in München & Leipzig.



WOLKENZUG.

Hermann Moest (München)

Die Königin Vernunft

In Klamm und Schroffen hatt ich mich verloren,
Wo sich des Urgebirges höchste Sinken
Spitz graden Weges in den Himmel bohren.

Wo Einsamkeiten in die Stille sinken,
So ungeheurer Stille sich verkerten,
Als wollten sie dem Tod die Thür aufklinken.

Alar zieht die Luft aus diesen Fieneschneebetten,
Scharf hat sie jeden Dampf und Dunst verjagt,
Hier kann sich kaum der Bär vor Kälte retten.

Tief unter mir, wo sich die Arbeit plagt,
Sich ich Lawinen in die Thäler stürzen,
Und nichts, was ihrem Ueberfall entragt.

Nun aber will ich mich zum Abschied schützen,
Nach Laut und Liebe sehr ich stark mein Sinn,
Nach grünem Waldschmuck, den die Veilchen wärzen.

Schon wandelt sich mein Fuß zur Heimkehr hin,
Da: Will ein Wunder plötzlich mich verleiten?
Wie angewurzelt starre ich, wo ich bin.

Wo sich fünf felsenkämme thürmend breiten,
Wo Geat an Geat sich mit den Steinen stoßen,
Wo Höllenschlünde senkrecht niedergleiten,

Sitzt hoheitsvoll auf einem grandiosen
Vorspringenden Jadenstein, im Onyxfußl,
Umfängt von Quadern, wie von ihren Großen,

Sitzt eine blasse Frau im Onyxfußl,
Und sieht mich ruhig, seltsam frostig an:
Was willst du hier aus deinem Menschenfußl?

Ihr stahlgrau Seidenkleid mit engem Spann
Streicht herlich ab vom rothem Onyxfessel —
Ich steh und starre ganz in ihrem Bann.

Wie sie da thron! So frei von Frohn und Fessel!
Ihr langes Haar fällt über Hals und Lehne
Und „braut“ ein wenig, wie im Weibkessel.

Die kalte Sonne glitzert auf die Scene;
Bergkugel, schneebedekt, ziehn sich, oh sich,
Fern hin wie eine Alpencañilene.

Und diese große Alpenmelodie,
Schweigefelig, tonlos bis zum tiefsten Grund,
Streigt auf aus einer Riesensymphonie.

Ich starre ihr bang auf den gefühllosen Mund,
Da spricht sie langsam, eifrig, fast im Scherz,
Und gibt mir ihre grause Wahrheit kund
Und senkt sie mir wie einen Dolch ins Herz:

„Zuerst halt die gekrämmte hohle Hand,
Die Trinkgeldhand, dem lieben Schickal hin,
Daß sie mir Gold gefüllt wird bis zum Rand.

Denn ohne Geld, heißt Leben ohne Sinn.
Ein Tausendmarkstheine, ach, der engelreine,
Ist wirklich der erhabendste Gewinn.

Mach Geld, damit er sich nicht gault im Schreine,
Mach Geld, bis sich dein Mammon häuft wie Ries:
Dann tanzt das Hundepack an deiner Leine.

Ganz gleich, wodurch: Make money, Mister Smith!
Und wage Alles, bis es dir geglückt!
Va banque um Hals und Hemd! Pah Hindernis!

Mensch gegen Mensch! Daumen aufs Herz gedrückt!
Und Heuchelei setz gegen Heuchelei!
So wills die Bestie, die dich sonst zerpfückt.

Sei Groß! Spei auf den Mitleidsbrotrei,
Erstickt aller Leidenschaftens Feuer,
Verhärtet dich! Dann bist du wahrhaft frei.

Dann stehst du bald im Lebensschiff am Steuer,
Und schaust ins Meer der Unglücke still und kalt,
Und wirst dir selber jeden Tag getreuer.

Und wenn es noch in dir nach Freude laßt,
Dann weiche dich der Philosophenjungf,
Die Einsamkeit sei deine Seelenkalt!

Das kündest dir die Königin Vernunft. — —

Was?

Hört ich nicht eben die Stimme der Klugheit?
Sah ich nicht eben die Königin Vernunft?
Im Onyxfessel?

Umkränzt im Halbfreis
Von ihren Großen,
Den Trümmern und Blöden
Des höchsten Hochgebirgs?
Nein, mein Lieber,
Ich seh am Fenster
Und starr in meinen Garten,
Den dichter, dicker Schnee einhüllt,
Daß kaum ein braunes Aeschen herauslugt.
Ich höre nur das eifrige Schnattern der Enten,
Denen heut Morgen eine gütige Hand
Ein Loch brach im Teich,
Wie mollig sie sich fühlen
Im eisigen Wasser!

Und eine große Ruhe ist überall;
Weit weg von der Welt liegt mein Garten,
Und der graue, todtfille Wintertag
Hat den lezten Laut verschlungen.

Aber hört ich nicht dennoch die Stimme der Klugheit?
Sah ich nicht eben die Königin Vernunft?
Also Kritik!

„Dat mits Jeld“ —
Singen diese Wahrheit
Nicht schon die Säuglinge von den Dächern?
Pfeifen sie nicht schon
Die Spazier in der Wiege?
Und der Kampf mit dem Leben?
Mit den „Bestien“, die uns rings umgeben?
„Alle Kamellen!“

Leidenhaft,

Du ewige Erzeugerin
Alles Irdischen und Himmlischen,
Schütze gnädig mein Herz,
Daß es dem kalten Mohn Egoismus,
Dem Niesenfraken,
Nicht eines Tags in die fangarme fällt!
Dann mag mich das Kleinvieh,
Die immerheulenden Schafale
Der Lieblosigkeit, der Blatschsucht,
Des Weibes, der Scheelsucht,
Der schamlossten Neugierde,
Der Schadenfreude und Verkleinerungssucht,
Und alle die andern unzählbaren Viecher
Nach Belieben angehefen:
Sie werden sich winselnd ducken,
Wenn ich mit heiligem Feuer
Meine ganze Seele
Hellaufschlagend zu Marke trage!

Denn die Einsamkeit ist eine Mörderin,
Sie saugt uns, wie der Fähschnäuzige Vampire,
Das schöne, frische, rothe Blut aus,
Nein, ihr Lieben!

Mitten hinein ins Leben,

Ganz und gar:

Wie weich du bist,

Wie hart du bist!

Kämpfe, siege,

Oder unterliege:

Bleib nur Kampffreudig immerfort!
Und so von Schlacht zu Schlacht stürmend,
In der Linken die Fahne,
In der Rechten das Schwert —
Und so von Frieden zu Frieden singend,
In der Linken den Palmenzweig,
In der Rechten den Eichenkranz —
So durchs Leben.

Dann ist dein heißer Wunsch erfüllt,

Dein heißester in all dem Kampf:

Den täglichen, endlichen Frieden zu finden,

Den Großen Frieden,

Den Frieden in Gott.

Detlev von Ellencron



Konrad Starke (Brüssel)

Ich möcht' an den Mast meine Schürze binden,
Ich möchte sie geben den Wogen und Winden;
Und sah' er sie wehen, von fern in der Luft,
Er würd' es wohl ahnen, wohin sie ihn ruft.

(Wilh. Müller „Bräutigamswahl“)

Die Promenade

Don Arthur Holzitscher.

In unserer Stadt zieht sich längs des flusses eine kleine, kaum fünfshundert Schritte lange Promenade hin. Sie ist sehr eng und unansehnlich in der Anlage, die Bäume, die sie einfaßt, sind ohne Liebe hingepflanzt worden und rasch verdorrt, auch sonst ist die Promenade recht trübt und verwahrlost, niemand kümmert sich um sie. Tagsüber mögen ja dort Menschen vorüberkommen, viele wahrscheinlich, nach der Dämmerung aber ist sie so gut wie verlassen. Zwei Gaslaternen brennen an ihren beiden Enden, für wen, mein Gott? für drei Menschen — für zwei, für einen einzigen — für niemand. Gewiß, für niemand; denn oft genug lief ich dort stundenlang auf und ab, ohne einer Seele zu begegnen, und wäre ich nicht dort auf und abgelaufen, nun, so wäre eben überhaupt niemand auf der Promenade gewesen.

Aber ich liebe die kleine Promenade, so herzlich und aufrichtig, wie man einen kleinen verwahrlosten Ort in einer geräuschvoll lebendigen Stadt nur lieben kann! Dort führte ich manch ein Mal meine Träumereien spazieren und manches Tiefheimliche hat sich schon hervorgewagt und Leben gemolten in der lebendigen Stille. Denn sie lebt, die kleine Promenade, sie lebt, ich lasse mir's nicht ausreden, sie fñhrt wohl ein enges, kümmerliches und verschüch- tertes Dasein, ja, aber sie lebt. Ich habe mit ihr nicht gesprochen, wahrhaftig, das nicht, aber sie hat mir nie und da Zeichen ihrer Existenz gegeben und zwar recht deutliche mitunter. Sie liebt es ebenomewig, wie manche stille, ungerecht leidende Menschenseele, gar zu auffällig bemitleidet zu werden und eines Tages, da ich mich hinsetzte und vor lauter Mitgefñhl um ihrer Verlassenheit willen in Thränen ausbrechen wollte, fing ein Hund irgendwo vor mir, zwischen den Bäumen, so gottesfñmmerlich zu heulen an, daß ich mich

beshämt und beleidigt davonmachte und zwei Tage lang dort zur gewohnten Zeit nicht sehen ließ. Doch das und ähnliche, was ich nicht alles herzhählen will und kann, trage ich ihr nicht nach, sondern freue mich im Gegentheil, wenn ich sehe, daß sie sich neue und womöglich treue Freunde erwirbt, denn um die Passanten und Liebespaare, die ganz andere Sachen im Sinne haben, ist's uns beiden nicht zu thun, weiß Gott nicht!

Jüngst — habe ich ihr zwei Freunde erworben, ich bin sogar stolz darauf, es gethan zu haben, und so will ich erzählen, wie es zugegangen ist, damit man's nur weiß und sich der kleinen verwahrlosten Promenade vielleicht ein wenig in Liebe annimmt. Nun, ich war um die Dämmerungszeit wieder dorthin gekommen und lief auf dem schlechten Kies einem Reim, ich weiß nicht mehr, einem Wort, mag sein einem Ton, irgend einem winzigen Stüchchen Schönheit nach, das sich hartnäckig vor mir verbarg und gar nicht an die Oberfläche wollte, da kam vom Ende der Promenade eine seltsame, breite, verdaumommene Form näher. Und als die form und ich einander nahe genug waren, da sah ich, daß es zwei junge Frauentimmer waren, eng aneinandergeschmiegt und in flüsterndem Gespräch; die eine gewiß noch ganz jung, die andere etwa in meinen Jahren. Nun Reim war natürlich auf und davon. Nun konnte ich ihm nachjagen! Dafür aber hörte ich die Aeltere, als sie knapp an mir vorbeiging, die jüngere leise fragen:

„Und er, was sagte er?“

Dann waren sie vorbei.

Sie hatte so leise gesprochen! Und die andere hatte so leise gelächelt! Es war ein kleinwenig Wind am flusse, die dünnen Bäume flüsterlen davon. Ich ging bis zur Laterne und

kehrte um. Fast an der selben Stelle kamen mir die beiden wieder entgegen. Und ich hörte, wie sie leise mit einander tuschelten und die Aeltere frag die Jüngere:

„Und er, was sagte er?“

Als sie hinter mir waren, blitzelte ich der Promenade zu: he, und was sagen wir denn dazu? Da der Wind etwas stärker wehte, schüttelte die Promenade sich, wie eine alte Jungfer, in deren Gegenwart von Liebe gesprochen wird, sonst aber sagte sie nichts. Als sie mir zum drittenmal begegneten, sprach wieder die Aeltere, diesmal aber:

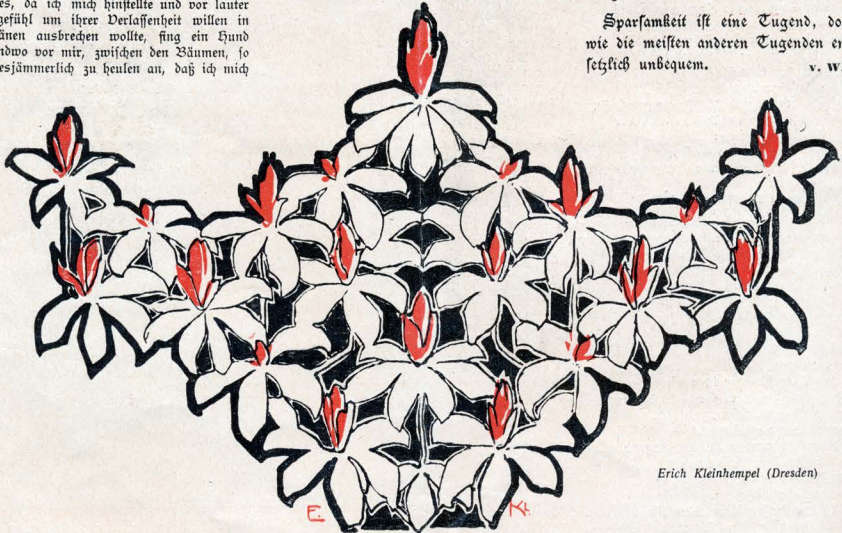
„Und die anderen, was werden die anderen sagen?“ Die junge gleich drauf laut und mit lachendem Mund: „Oh, die anderen!“ In diesem Abend kamen sie mir nicht mehr entgegen, obzwar ich noch drei, viermal auf und abließ.

Nach meinem Reim hin ich nicht begegnet, meinem bischen Schönheit. Aber ich verzichte großmüthig darauf zu Gunsten der kleinen Promenade. Denn wie dies auch aussehen mag, heiter oder traurig, nach langen Jahren wird noch eine junge Frau sich an eine ältere schmiegen und leise zu ihr sprechen: „Weißt Du noch? Der Abend im Herbst? Wir gingen durch die alte Promenade, es war ganz finster und nur ein Mensch da außer uns beiden. Weißt Du noch, es war ein bischen windig auf der alten Promenade . . .“

Einfälle

Wenn eine Unwahrheit einen Tag alt ist, heißt sie eine Lüge, wenn sie ein Jahr alt ist, eine Unrichtigkeit, wenn sie ein Jahrhundert alt ist, eine Legende.

Sparsamkeit ist eine Tugend, doch wie die meisten anderen Tugenden entsetzlich un bequem. v. w.



Erich Kleinhempel (Dresden)



Paria

Hungrig steht die arme Kleine
Vor den Schätzen dieser Welt,
Blanke Nickel hat sie keine,
Und Genuss ist nur für Geld.

Nur für Geld verkauft man drinnen,
Und es wird uns nichts geschenkt,
Und sie denkt in ihren Sinnen —
Nun, was „Solche“ eben denkt.

Rümpft Ihr Eure feinen Nasen?
Freilich ist es ein Skandal,
Doch man wird nicht satt von
Phrasen,
Und man lebt nicht von Moral.

Unmoralisch denkt die Kleine,
Doch sie kann nichts für die Schmach,
Denn Ihr gebt statt Brod ihr Steine —
Gebt? oh nein! Werft sie ihr nach!

Kory Towska

E. Schneider (München)

Oben und unten

Von
Frig Schott

Die Nachmittagsstunde streift seitwärts die hohen Spiegelscheiben eines vornehmen Eckhauses, das stolz die einfachen Nachbargebäude überragt. Die Fenster im ersten Stock mit reichen Spitzengardinen verhängt, wehren den schädlichen Strahlen Einlaß, und die Leute hinter ihnen ähneln sich nicht viel um sie zu kümmern, denn trotz der frühen Nachmittagsstunde flammte überall in den Zimmern weiß leuchtendes Glühlicht auf. Nur an dem hohen Erkerfenster, an dem zwei Kinder, ein kleines Mädchen und ein etwas größerer, derber Knabe auf der breiten Fensterbank zusammengesauert hocken, kommt die Abendsonne zu ihrem Recht. In tausend kleinen Tröpfchen, die an den Fensterrahmen hängen, spiegelt sie sich in allen Regentropfenfarben, und die Kinder jähden bei diesem Anblick voller Entzücken.

Drüben ist große Gesellschaft; die Mädchen laufen mit ledernen Schuhen über den Flur, und leise dringt der Duft ihrer Herrlichkeiten in das Kinderzimmer. Der Knabe hebt die Nase und wendet den Kopf zur Thür, dann kehrt er hin zurück und wird entzückt auf die kleine Geißhirtin, welche ihr kleines Mädchen hart an die Scheibe drückt und mit der Spitze in dem durchgehlogenen Fensterglas eine lange Furche zieht.

„Det kann id ooch!“ sagt er triumphierend, und sofort drückt er seine himmelstreichende Stupsnase energisch an's Fenster und durchsieht den Fensterrahmen mit dreien Wimpern.

„Meine Küllen sind vilke diater,“ wendet er sich stolz zu der Kleinen.

„Du bist auch viel größer,“ erwidert das Mädchen ziemlich geschickt.

„Und nen janzet Ende stærter,“ sagt er selbstbewußt.

Die Kleine sieht bewundernd zu ihm auf. „Und Water ist ooch vilke stærter, als Deiner, weigste du?“

„Ja,“ erwidert sie kleinlaut, „er ist fürchtbar stark! — Als Papa angeerit kam, konnte er blös die Meisetaide tragen, aber Dein Water nahm den großen Koffer an den Kläden — und gleich war er mit oben!“

„Na schieße?“ Und vilke meit kann er noch? Sonntags Abends, wenn er mal nicht schneit, dann spielt er Ball mit mir!“

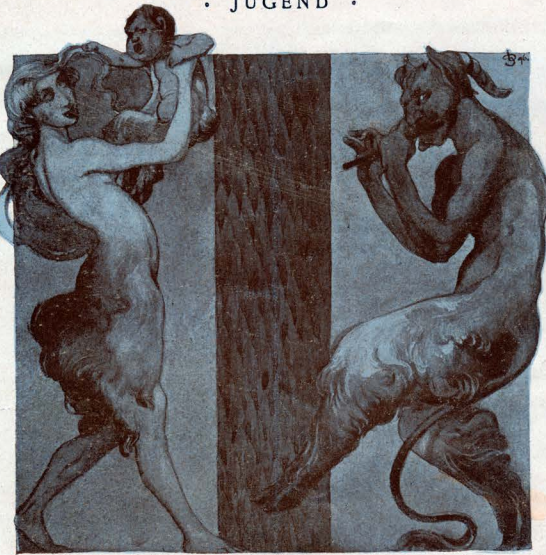
„Das kann mein Papa auch,“ eiferte das Mädchen.

„Ja, aber nich so wie Water! Ihr habt'n Ball — nich? — Na, schieße, wir aber nich, er schmeißt mir doch wie'n Zummball.“

„Fällt Du denn nicht auf die Erde?“

„Ne, ooch, er hängt mit allemal uff!“ Die Kleine seufzte. Ja, das war mehr, als ihr Papa konnte.

Der Junge, sich seiner Ueberlegenheit bewußt, sprang von seinem Platz auf und unterzog die vielen Spielkassen, die umherstanden, einer eingehenden Aufzählung.



Fidele Bockmusik

J. Daschner †

„Schab, det du nich Werde oder Reiffchen, oder nen Wagen heit,“ sagte er nach einer Weile. „Ginen Wagen hab ich doch! Sie mal, meine große Wuppe schläft drin!“ Sie trat an dies Lieblingspielzeug, schlug die Spitzengardinen zurück und zeigte glückstrahlend ihre Wuppe.

„Sie kann wirklich die Augen zuzumachen, und wenn ich sie drüde, sagt sie: Mama!“

Dem Jungen schien das nicht weiter zu imponieren, denn sofort antwortete er:

„Wir hatten ooch mal so'n Wagen, aber vilke größer und schöner, und da war een wirklicht Kind drinne.“

Der kleinen Augen richteten sich groß auf den Kameraden.

„Ein wirkliches Kind? — Habt Ihr's jezt nicht mehr?“

„Ne — schon lang' nich!“

„Wo habt Ihr's denn gekauft?“

„Dot is et — imgebuddelt!“

„Verwundert heb ich die Kleine auf, sie begreift nicht, was sie eben gehört.“

„Was ist das?“ fragte sie.

„Na, in die Erde gebuddelt — bejranen!“

„Ja doch! Als et dot wart!“

„So dot wie unser Kanarienvogel?“

„Na jensich doch! Bloß det wir't nich in' Jarten bejranen konnten, wie Ihr Euren Vogel!“

„Wo denn?“

„Na draußen, uff'n Kirchhof, uff'n Gefundbrumen!“

„Giest es da nun ganz allein?“

„I wo — da sind vilke andere mit dei, von uns all die Kinder — un der olle Großvater ooch!“

Das Mädchen konnte das Alles nicht fassen, nach einer Pause fing es wieder an:

„So viel Kinder sind bei Euch?“

„Nu nich' mehr. Nu bin ich doch blös un' Waze, aber wir kriegen wieder welche. Wir kriegen immerzu Kinder, een Winterkind un een Sommerkind!“

„Wiesleicht bekommen wir auch noch eens,“ sagte die Kleine schüchtern.

„Ne, Mutter sagt, so wat trefft blös bei uns, weil wir je nich wollen!“

„Du willst keinen kleinen Bruder?“

„Ne — nee!“

„Ich wollte woß einen,“ sagte sie mit glänzenden Augen.

„Ja, Ihr habt ooch vilke Stub'n und Bläß un Betten! Waze und id hab'n man blös een Bette — de woll'n wir nich noch eenen zu haben! Nu woll'n wer aber woß spielen, hörte?“

„Ergähl mir lieber noch woos,“ bat das Kind, dem eine fremde Welt anging.

„Na, wat denn?“

„Wo Eure Kinder nun sind — und der Großvater!“

Der Junge wendete den Kopf zur Thür und zog die Nase.

„Still mal! Hör blös, wie's nach Braten riecht!“

„Marie sagt, wenn der Braten vorbei ist, und das Söhne kommt, holt sie mich in den Eßsaal.“

„Nimmste mir denn mit?“

Das Mädchen betradetete erstauut ihren Gesellschaftler. „Holt Du denn keines Beng an?“

„Woll!“

„Nach'n Tafelentuch?“

„Ne.“

„Da, nimm meines! Und artig mußst Du sein, hörst Du?“

„Ja doch! — Kriegen wir noch wat zu essen?“

„Sie ladte hell auf. „Möchtest Du was?“

„Sehr jern!“

„Holt Du denn nicht Mittag gegessen?“

„Heite! Aber id kann noch mal essen!“

Bewundernd blickte sie den Freund an.

„Ich sag's Marie! — Aber nun ergähl mir noch weiter von dort!“

Der Knabe gähnte. Als das Dienstmädchen den Bostersjungen, der in dem Auf eine eben so verständigen wie amüsanen kleinen Burfschen stand, zur Unterhaltung für das kleine Fräulein heraufholte, waren ihm Knaben und andere Herrlichkeiten versprochen worden, und gerade jezt schien es dem Jungen eine Ewigkeit, bis er in den Besitz dieser verlockenden Dinge kommen sollte.

Das Mädchen strich sich die Falten seines weigen Kleidchens glatt und begann wieder auf den Jungen einzureden.

„Wenn Du mir jezt noch was erzählst, heb ich Dir nachher all das Schöne, was id bekommen!“

„Was kriechst denn?“

„Ghocolate und so woß!“

Als der Knabe noch immer schweig, fragte die Kleine dringend: „Wo Eure Kinder sind und der Großvater will ich wissen.“

„Weeg id et denn? Jeftorben sind je un denn in 'nen feinen Wagen nach'n Kirchhof. Woite so wat noch jezt?“

Die Kleine schüttelte den Kopf.

„Noch feenen Leichengogen?“

„Nein!“

„Wit die schöne, schwarze Werde und schwarze Kuttscher mit so ne Rüte?“

„Nein!“

„Det ist fauber! Un wenn Ihr sterbt, kriegt Ihr noch 'n vilke feinen Wagen. 's jieht noch feiner, sagt Mutter.“

Das Mädchen wurde dunkelroth. Mit erregter Stimme sagte es heftig: „Bon uns stirbt aber keiner!“

„Der Hoobe man nicht!“ gab der Junge phlegmatisch zurück, „unser Lehrer sagt, Alle müssen sterben!“

„Das ist nicht wahr!“

Die Kleine zitterte. „Ach will aber nicht sterben — und Mama und Papa und die Großeltern — und Niemand soll von uns sterben!“

„Und wenn man denn dot is —“ fuhr der Junge unberrt in gemüthlichem Ton fort, „im uff'n Kirchhof jofahren, denn kommt man in 'nen tiefen Tod, an Erde drüber, an oben Blumen, un da bleibst man denn drinne liegen bis Pfingsten, bis man 'nen Engel wird.“

Nachdennlich trat das Kind wieder ans Fenster und blühte mit großen tragenden Augen zum Himmel. Dort oben wohnten die Engel, sagte Mama, und wenn sie fromm wäre, käme sie auch dorthin. —

„Da geht Dein Vater, komm mal sehen, Franz,“ rief sie nach einer Pause.

„Ja, un Mutter ooch, un Moge. Kränze hab'n sie ooch — die jehn nu nach'n Kirchhof.“

„Sag das nicht immer, Franz. Ich fürchte nicht, wenn Du Kirchhof sagst!“

„Der is aber ja nicht us fürchten! Der is da janz hübsch. Un heut is Totenjonntag — da is et erit recht hübsch!“

Die Kleine schüttelte den Kopf.

„Wir kommen aber da nicht hin — ganz wirklich nicht, Franz, glaub es mir!“

Der Knabe lächelte überlegen. Die Hände in den Hosentaschen, hellte er sich breisichtig an den Fen und bekehrte gleichmüthig bei keiner Anfschauung. Angstvoll schaute das Mädchen auf den Kameraden, dessen Selbstbewußsein sich noch un Vieles hob, als er die Kleine in strömende Thränen ausbrechen sah.

„Sei man stille, Vottchen,“ sagte er nach einer Weile gutmüthig — „id Hoobe, un komm Marie!“

„Ich will nicht mit Franz, Du kamst allein gehen!“ schluchzte das Kind.

„Der däst id doch nicht! Komm doch man mit, sonst krieg' id nicht!“

„Ich will nicht, ich will nicht!“

Als das Dienstmädchen kam, mußte dieses sie mit sanfter Gewalt fortföhren.

Franz folgte in freudiger Erregung.

Das Stimmengewirr der heiteren Tischgesellschaft, die im Speisezimmer un die Festtafel saß, verstimmete einen Augenblick, als die Kleine durch die Thür geschoben wurde.

„Vottchen, Vottchen!“ Ein Türend Hände strecken sich dem Kinde entgegen.

Unbeweglich, mit großen, ersten Augen blieb es an der Thür stehen.

Die jugendliche Mutter in rauschender Toilette, ein Bild lachender Lebensfreude, eilte auf die kleine Tochter zu.

„Was hat mein Herzblatt?“

Zwei Thränen rollten noch über des Kindes zarte Wangen. „Franz soll mit rein.“

„Der kann doch hier nicht mit in's Zimmer, Vottling!“

„Doch!“

„Aber Vottchen!“

„Ich will auch nicht hier bleiben,“ schluchzte das Kind.

So ließ man auch den kleinen Franz herein.

Des Jungen Baden glühten, die blauen Augen hingverlangend an der feillichen Tafel und das hellblonde Strohhad seines Kopfes stand vor Erregung ein wenig zu Berge. Vertraulich nahm er der kleinen Freundin Hand, und ihr mit dem geliebten Tactidient die Thränen trocknend, sagte er gutmüthig:

„Hier is et doch schön, Vottchen, weine nu man nicht mehr, nu triesen ner doch wat!“

Nachdem die Heiterkeit, welche über des Knaben Art ausbrach, sich gelegt hatte, fragte die Mutter:

„Was hat sie denn nur, Franz? Wart Ihr denn nicht vergnügt?“

„Ja, — aber eijentlich nee — id war vergnügt — un sie weente zuletzt immer zu!“

„Habt Ihr Euch denn gezant? Kalt Du ihr was gethan?“

Franz lachte hell auf. „Id ihr was jethan?“

— Nee, jo wat jieh's nicht. — Sie is man bloß

jo traurig wejen't Sterben un Verdraben, — un denn will sie 't nicht jtooben, un et is doch wahr, der Lehrer hat's doch jesagt!“ —

„Erstauant hörten Alle auf des Jungen Worte, der unberrt fortfuhr: „Bon uns sind je doch Alle nach'n Kirchhof, von weien den Totenjonntag — un nu heult je immerzu!“

Es war ganz hell geworden im Saal.

Nur die Uhr tictete vernehmlich und die feidenen Kleider der Damen raschelten.

Todtenjonntag!

Ein Schatten war auf die früheste Sorglosigkeit gefallen.

Wie unsäglicher Zärtlichkeit umschlang die Mutter ihr Töchterchen.

„Ein gräßlicher Bengel,“ bemerkte einer der Herren, „kann einem fastlich alle Laune verderben.“ — — —

Franz strahlte. Taschen und Hände voller Kuchen, wurde er mit der sanften Ermahnung entlassen, Vottchen nie wieder von solchen schredlichen Dingen zu erzählen.

Als sich die Korridorthür hinter dem Portiersjungen schloß, hoste er sich ein Weiden auf die Treppe und breitete nochmals alle seine Herrlichkeiten un sich aus.

Von jedem Stiel hiß er eine kleine Gte ab, packte dann wieder alles zusammen und überlegte dabei, wieviel er „Magen“ davon abgeben sollte. Als er drüber mit sich einermogeln un Meinen war, wanderten seine Gedanken noch einmal zurück zur kleinen Freundin.

„Is doch zu dumm! Wat da wollt bei is, wenn einer dot is!“ —

Noch einmal griff er hinein in die tolle Kiste, verzehrte ein Stiel Goccolade und sprang dann pfeifend die Treppe hinunter. —

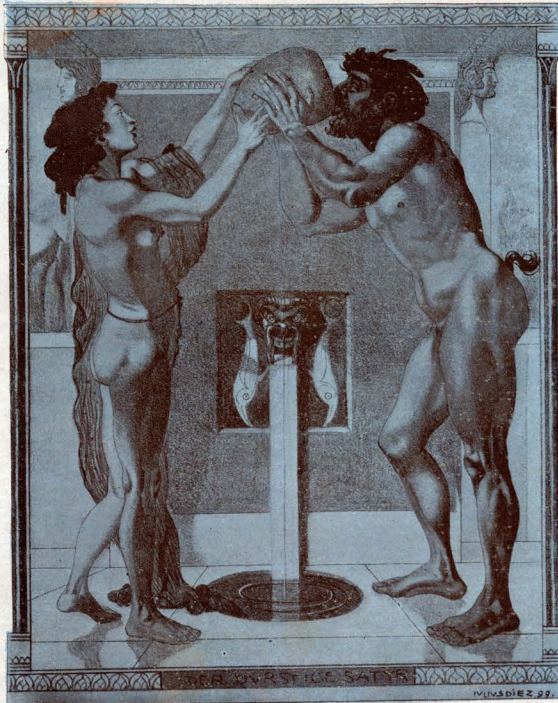
Der durstige Satyr

Weit der Satyr, schweifend durchs das Land, saß des Tempels Marmorwände blinken, Will er nicht mehr aus der hohlen Hand Von des Berggigels kaltem Wasser trinken.

Seine Träume blinken glatt und hell, Seine Lippen dürfen nach dem Geber, Und die hecken Nymphen jagt vom Quell Der verdorrne, unzufriedne Zesher:

Denn am Abend vor dem Tempel steht Glat und hell mit schimmerblanken Krügen Eine, die er stumm un Labung steht — Und sie staunt bei seinen durstigen Fügen.

Hugo Salus



Der durstige Satyr

Julius Diez



„Er!“

A. v. Kubinyi (München)

Er war der oberste Commis
für alle Baumwollmaaren
Bei „Rosenstock und Kompagnie“
Seit vielen, vielen Jahren.

Er prüfte mit dem Feldherrnblick
Die Kunden nach der Robe,
Carite jedes Baumwollstück
Nach jeder kleinsten Probe.

Er kannte jeden Singhamrest
Im Rosenstock'schen Hause
Und wußte, was sich brauchen läßt
Zum Unterrock mit Kraufe.

Er sah auf jeder Frauenstirn
Die Sorgen und die Schmerzen,
Er las in jedem Frauenhirn
Und jedem Frauenherzen.

Er machte jeder Frau den Hof —
Ob Bürgerthum, ob Adel, —
Er war ein wahrer Philosoph,
Ein Ritter ohne Tadel.

Tagtäglich lief ich, ihn zu sehn
Als Herrscher im Getriebe,
Ich fand ihn unbeschreiblich schön —
Er war meine erste Liebe!

SERVUS

Eingeschachtelt

Ja, nun bin ich wie begraben
Und mit Epitaph gesiert;
Denn die Jagdgehirne haben
Mich für immer rubriciert.
Freie Sängler, sink und Wachtel,
Euer Mitleid ruf ich an:
Seht, ich steck' in einer Schachtel,
Der ich nicht entschlüpfen kann.

Auf der Schachtel steht zu lesen
Ein erschöpfender Bericht
Von des Vogels Art und Wesen,
Was er singen kann, was nicht,
Will ich and're Lieder wagen,
Dann mit zornigem Gebrumm
Drehen mir flehlich den Kragen
Meine Schachtelwärter um.

Ah, ihr Ordnungssinn ist peinlich,
Ihre Strenge hat System;
Denn so wird die Welt erst reinlich,
Unberücksichtiglich und bequem.
Nicht von schreienden Kontrasten
Wird ihr Einklang mehr gestört;
Friedlich sitzt in seinem Kasten
Jeder, wo er hingehört.

Aber freilich, hin und wieder
Padt mich wilde Freiheitsucht,
Und ich rüttle mein Geschöder
Und verführe Fahn die Flucht.
Doch umsonst! Mir folgt als Klette
Meine Schachtel mit hinaus,
Wie dem Sklaven seine Kette,
Wie der Schnecke folgt ihr Haus.

Still, rebellisches Gemüthe!
Was der Deutsche haßt und schätzt,
Wird schon in der Lebensblüthe
Wissenschaftlich beigelegt.
Bleib in Deiner Schachtel hocken;
Etwas enge zwar und karg,
Aber fest und warm und trocken,
Spart sie Künftig Dir den Sarg.

„Züpfend, springend nüge munter,
Was Dir noch an Raum verblieb,
Und erdöden laß mitunter
Vorschriftsmäßiges Gepiep;
Lern' im Chöre mitzufantern
Und verschmerze möglichst bald
Deiner Jugend frohes Klattern
Und Dein Heimweh nach dem Wald.“

Ludwig Fulda

Aus der Kindheit berühmter Frauen

Eine Kleine Prinzessin mußte viel Geschichte lernen. Eines Tages las sie von Tiberius, daß ihm die mageren Menschen Mißtrauen, die dicken dagegen Vertrauen einflößten. „Gut“, sagte sie, „ich will, daß meine Unterthanen zu mir Vertrauen haben.“ Aus der Kleinen Prinzessin wurde später die bekannnte Königin Victoria.

Roulette-Vlegie

(Poststempel: Monte Carlo)

Die Taschen voll, den Kettel schwer —
So wandert' ich an's Mittelmeer.
Mein Onkel gab die Mittel her.

Doch streifte Niemand noch gefahrlos
Die grünen Tische Monte Carlos.
Ich setzte passe, ich setzte manque,
Doch Alles war nur für die Bank.
Ich setzte Schwarz, ich setzte Roth,
Doch immer größer ward die Noth.
Ich habe impair, pair gesetzt,
Bis meine Bösse leer zuletzt . . .

Die Taschen kahl, den Kettel leer,
So sitz' ich jetzt am Mittelmeer
Und habe keine Mittel mehr!

Abu Seid



Der Amateur

Max Feldbauer

— „Jetzt hob i 'n Sepp, dein Brubern, scho' lang nimma gseh'n; wo is er denn hinkemma?“ — „Nach München is er eini. Woast; weil er do Wiederl' alleweil gar so gern ghabt hat, is er halt Wegger wor'n.“

Allerlei Citate

„Rebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Driften
sagte General Buller, als er vom Zugela abzog.“

„Sich ist die Frucht der Widermärtig-it.“
sagte Staatssekretär Tirpitz, als die Engländer die deutschen Schiffe beschlagnahmten.

„In's Vaterland, an's theure schief Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Deyn.“
sagte der Prinz von Wales und blieb zu Hause.

„Deus nobis haec otia fecit.“ sagten die
englischen Offiziere in Pretoria u.d. spielten
Fußball.

„Der Geist ist willig, aber d's Fleisch is
schwach.“ sagte Cecil Rhodes, als er zum erste.
Mal Pferdebraten essen mußte.

Aus der Kanzlei

Bei der Hausändung wurden folgende
Gegenstände beschlagnahmt:

N i c h t s.

Biertisch-Politik

— „Wie kann auch ein Land wie Oesterreich,
dessen Politik beständig zwischen den verschie-
denen Polen pendeln muß, gedeihen!“

— „Ach, wenn es nur das wäre! Aber die
österreichische Politik pendelt nicht nur zwischen
den Polen, sondern auch noch zwischen den
Deutschen, Tschechen und Ungarn hin
und her.“



Artur Halmi (München)

Im Münchner Hofgarten „Du, Alter: wie lange kämpfen denn eigentlich schon die Engländer in Afrika?“
„Geschlagene fünf Monat'...!“

Pierre Loti in Berlin

Herr Pierre Loti war in Berlin — mein Lieber, Da staunst Du — wie?
Im „Figaro“ berichtet er darüber,
Herr Pierre Loti.

Ach, es mißfiel ihm arg im Land des Feindes
Die Scenerie,
Und indignirt auf's Acusserte, so scheint es,
Ist Pierre Loti!

Frech und respektlos waren die Gesichter
Und Keiner schrie:
„Jüheh! Da geht der weitberühmte Dichter,
Herr Pierre Loti!“

Nicht mal den Damen gibt in dem Geschimpfe
Er Amnestie,
Denn die Berlinerinnen trägt wolne Strümpfe,
Sagt Pierre Loti.

Verstummt ist vor elektrischem Gebimmel
Die Poesie —
Wie anders wirken die Pariser Schimmel
Auf Pierre Loti!

Der deutsche Arbeitsmann plagt, viel zu fleissig,
Sich wie ein Vieh!
„Was dorten Einer schafft, thun bei uns dreissig!“
Sagt Pierre Loti!

Darum entwickelt sich auch so im Grossen
Die Industrie —
Und dieses kränkt besonders den Franzosen
In Pierre Loti!

Sie schleppen Sauerkraut und trinken Biere —
O si done, si!
Von Morgens Drei bis Nachts um halber Viere,
Sagt Pierre Loti!

Das Sauerkraut ist halt des Deutschen Wollust,
Glück und Manie,
Er hat an Nichts, als am gegohrnen Kohl Lust,
Sagt Pierre Loti!

Und sind sie nicht in Sauerkraut verloren,
So schwimmen sie
In Weiss- und Braun-Bier über beide Ohren,
Sagt Pierre Loti!

Drum sind sie stumpf und blöd in ihrem Wesen,
Voll Apathie —
Und Mancher hat noch nie ein Buch gelesen
Von Pierre Loti!

Die Spree ist schmutzig. Sauber, wie die Seine,
Erachte sie nie,
Auch schwimmen drin zu viele Aepfelkähne
Für Pierre Loti.

Und viel zu viele Reiteruniformen
Und Infanterie!
Das macht ihm Kummer, aber ganz enormen,
Dem Pierre Loti!

Wer ist denn Schuld am Unglück meines Landes,
Wer sonst, als die?
Wenn sie nicht wären, wie viel besser stand es!
Ruft Pierre Loti.

Auch sah er 'ne französische Kanone —
Die Infamie!
Das that ihm weh, der France stolzem Sohne,
Dem Pierre Loti!

Auch kränken ihn die vielen Löwen, Adler,
Bald dort, bald hie —
Sie machen ihn zum wütherfüllen Tandler,
Den Pierre Loti!

Sie sind des starken deutschen Heldenmuthes
Allegorie —
„Und dieser ist für uns doch gar nichts Gutes!“
Meint Pierre Loti!

Verzichtet hat er mürrisch auf Museum
Und Galerie,
Es kehre grollend schon vor der Entrée um
Herr Pierre Loti!

In Deutschland irgend was bewundern, wäre
Ja Blasphemie
Und eine Schmach für 'nen Chauvin von Ehre,
Wie Pierre Loti!

Und wo er stand, wohin er sich bewegte,
Wohin er spie —
Stets fand er Erwas, was ihn schwer erregte,
Den Pierre Loti!

Und eher nicht verliess ihn die verzwickte
Melancholie,
Bis er den schönen Eiffelthurm erblickte,
Der Pierre Loti!

Dies schrieb der Meister satziger Reklame
Für tout Paris
Im „Figaro.“ O Eitelkeit, Dein Name
Ist Pierre Loti!

Friz



Höchste Zeit

Rhodes-Koller (nach seiner Befreiung): „Genades Wegs vom Galgen her, sag' ich. Ihr sieht da und gafft und könnt's nicht träumen! — Ich war auch nur drei Schritt von der Sakeramentsleiter, auf der ich in den Schooß Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — hätteft mein Leben um eine Pfeife Schnupftabak haben können.“
(Die Räuber, II. Aufzug, 9. Auftritt.)

Wochenspielplan

für das

Südafrikanische Theater

bearbeitet von f. v. B.

(Die Inhaber der Hauptrollen in Klammern).

- Sonntag:
„Das Glück im Winkel“ . . . (Hr. White)
Montag:
„Der Probekandidat“ . . . (Hr. Roberts).
Dienstag:
„Die Zauberkiste“ . . . (Hr. E. Tom).
Mittwoch:
„Als ich wiederunterkam“ (Hr. Warren).
Donnerstag:
„Der Freischütz“ und „Bauernehre“
(Hrn. Joubert und Cronje).
Freitag:
„Weh dem, der läßt!“
(Hrn. Buller, Roberts, White).
Sonnenabend:
„Die Verschweigung des
Glaso am Tagala“ . . . (Hr. Buller).

Ashermittwoch-Betrachtung

Während der lustigen Faschingstage haben sich auch die vernünftigen Leute für Marten ausgegeben. Mit dem Ashermittwoch beginnt wieder die Zeit, wo sich die Marten für vernünftige Leute ausgeben. o. bi.

Indianerlyrik

Wir erhalten folgende Zuschrift:
„Das im Februarheft der „Jusel“ veröffentlichte stimmungsvolle „Indianerlied“ von Paul Scherbard

Muz den Europäer!
Muz ihn!
Muz ihn! Muz ihn!
Muz ihn ab!

erinnert mich an ein Kriegslied der Apatschen, das ich bei meinen Reisen im Westen Amerikas kennen lernte und das ich Ihnen in wortreicher Uebersetzung hier mittheile:

O Manitou, wie groß bist Du!
O Manitaps, jetzt trinken wir Schnaps,
O Manitier, einst tranken wir Bier;
Die Sioux aber sind Hunde!
Wau! Wau! Wau!

s.

Der gereigte Leser möge nun selbst urtheilen, welches von beiden Liedern das schönere ist.



C. D. Gibson (Life)

— „Sagen Sie, warum hält denn eigentlich keine Köchin bei dem schwerhörigen Professor aus?“
 — „Weil er — hm! — er pflegt sie in die Wangen zu kneifen, sagt man.“
 — „Aber schämt er sich denn gar nicht?“
 — „Gar nicht; er beruft sich dabei auf das alte Sprichwort: Wer nicht hört, muß fühlen.“

Einj.-Institut Dr. Harang's, Halle S. Vorber. z. Einj.-Prüfmaner-, Abitur.-Examen. Seit 1894 bestand. 163 Schüler, dar. 114 Einj. — 46 Pensionäre. Prosp.

Als Kräftigungsmittel

(für) Kinder und Erwachsene unerreich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. Küppel in Rzeszów (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmit und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verbrauch einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Photogr. Act-Modellstud.
 Naturauf. weiblich., männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtreizev. folgt Betrag retour.

kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 8.

ETIENNE ENDER
 einakter
 bietet inhaltlich beschrieben für 1 Mark 25 Pfennig
 der „Hauptführer“ des Theaterverlag
EBLOCHARD
 Berlin C.2 Brüderstr. 1.

BENEDICTINE de l'Abbaye de Fécamp

Zu haben in allen besseren Wein-, Liqueur und Spirituosenhandlungen.
HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Vor trefflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd.

PHOTOS
 ORIGINAL-CABINET-AUFNAHMEN NACH DEM LEBEN!
 4 Cabinets mit Kanon 1, 10 Mk. frei. Briefmark.
H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 4x.

Ant. Seidl's Kleber-Zwieback
 Gesetzl. geschützt. Für's Ausland patent.
 Für Diabetiker, Zuckerkrank und Fettleibige ärztlich empfohlen.
 Oberster Gehalt an Rohleibrot. Jeder Zwiebackst. Wohlgeräuch, leichte Verdaulichkeit. — Großp. folienverp.
 Ant. Seidl, Kofflerstr. München.

DIE ORIGINALE DER IN DIESER NUMMER ENTHALTENEN ZEICHNUNGEN SOWOHL, ALS AUCH JENE DER JAHRGÄNGE 1898 UND 1899, SOWEIT DIESELBEN NOCH VORHANDEN, WERDEN KÄUFLICH ABGEGEBEN. „JUGEND“.

Humor des Auslandes

Kriegssplittler

Den Censoren gelingt es vorzüglich, zu verhindern, dass wahrheitsgemässe Berichte über die englischen Bewegungen irgend jemand Anderen erreichen, als die Buren. (Elliots Magazin)

Die Engländer tragen in einer Hand die Bibel, in der andern das Schwert; Ohm Paul jedoch trägt seine Bibel im Kopf und im Herzen, um beide Hände für's Schwert frei zu haben. (Puck)

Karl: Sag 'mal Freund, hast Du eigentlich Deiner Frau schon einmal Schmud-sachen gekauft?
 Freund Franz: Leider einmal, und ich bereue es zülfelbst.

Karl: In der That, was war es denn?
 Franz (seufzend): Ein Trauring. (The weekly Scotsman)

Künstlerisch ausgeführtes Album zu Ansicht-Postkarten anzukaufen gefehlt. Offerten unter S. O. 1112 an die Exp. d. Bl.

„JUGEND“

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen - Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München - Leipzig.

Inserions - Gebühren für die Aespalt, Nonpareilzeilen oder deren Raum Mk. 1,-

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3,- Oester. Währung 4 Kronen, bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50. — Oester. Währung 5 K. 40 h., nach dem Auslande: Quartal (13 Num.) in Rolle verpackt Mk. 5,-, Fres. 0.65,-, Sigs. 5,-, Dol. 17,-, Einzelze Nummern im Inland 25 Pfg., im Ausland 40 Pfg. (incl. Porto).

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Gratis interessante Sendung gegen Retourmarke Kontverlag DESSAU, Hamburg 2.

Illust. Briefmarken-Journal. Vertheilung u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisabgebild. gratis und moist. 2 mal wöchentlich. Halbjahr. (12 Hefen) 1.00 Mk., Probe-Nr. 18 Pfg. (10 Bk.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Tüchtige Dekorationsmaler gesucht. Brückmann, Boyens & Weber, Elberfeld.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Dr. J. Schanz & Co.
Dalente
 Gebrauchsmuster und Warenzeichen Erwirkung und Verwertung Ankauf von Erfindungen Weitgehende Vergütungen Auskünfte kostenlos.

Geg. Eins. v. Mk. 80 versendet incl. Fass 50 Liter selbstgebadeten weissen
Rheinwein.
 Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung. neuer Kunden. Probefasschen von 25 Liter zu M. 15,- desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25,-

Schwarze Seidenstoffe
 in unerreichter Schönheit mit Garantie für gutes Tragen, als auch das Beste in zeitlicher und farbigem Gebrauche jeder Art. Sehr erfrischende Färbefarbe in billigen Groß-Briefen meter- und robenweise an Private porto- und solofret. Zustände von Auerfennungsgeweben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach B. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Mit Nr. 13 schliesst das erste Quartal der „Jugend“ 1900; wir bitten die verehrlichen Abonnenten, das zweite Quartal 1900 gefälligst sogleich bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolge.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenranke Baden - Baden (Geistesranke ausgeschlossen.) (Besteht seit 1890.)
Gänzlich qualenlose Morphium- etc. Entziehung. Sofortiger Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung und Menge. Keinerlei Anwendung von Morphium, Opiaten oder narkotischen Mitteln. Absolut gefahrlos. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ohne Beschwerden verlaufenden Entziehung ca. 4-6 Wochen. Näheres Prospect und Circular gratis u. franco.
 Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Reins Durchschreibebücher
 sind auf Reisen und für den modernen Geschäfts-betrieb unentbehrlich. Ein Versuch kostet nur Mk. 1,-
EDUARD REIN, Chemnitz.
 Durchschreibebücher-Fabrik.

Flotten Schnurrbart sichert nur der vom Kaiser. Patentamt ausdrücklich „zur Erhöhung der Erzeugungs-fähigkeit der Harppapillen“ als Dr. G. geschützte Papillostoff von **Dr. med. Earlet.** Garantie, Rückzahlung. Dr. Earlet's Anweisungen und Recepte gegen 30 Pf. Marken nur direkt von Schutzinhaber **Dr. R. Th. Meinenreis, Dresden 77.**
 Zur Aufklärung: „Wenn von unwirksamen Haar- und Bartwuchsmitteln die Rede war, so bezieht sich das nur auf alle äusserlichen Einreibungen jeder Art, die thatsächlich ohne Wirkung sind.“

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE & WIEN.
SAVON AUX FLEURS DES INDES.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
 nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Proscollcut. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5,-. Catalog gegen 10 Pfg. Marke. **Kunstverlag „MONACHIA“** München II (Postfach).

Originelle Entwürfe zur Verwendung für Anzeigen sendet, kauft jederzeit und erbitet zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedema.**

Das Beste und Billigste Prof. M. KOHN Act- und Freilichtstudien 250 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm. Einzelne Blätter à 60 Pfg. **H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.**

Das Glück in der Liebe. Technische Studie von R. Hesse. Preis M. 2,-, eleg. geb. M. 3,-. Eine neue Art zu erlangen! Interessantes und Intimes über Lieben, Werben, Gewinnen. Stuttgart. J. Schmitt Verlag.

Freitlich und beiseit ist
Stahel's Kegelbuch
 für 1000 Stunden der Spiel. Geogr. A. 2,- für 10 1/2 Hofmann, à 2.20 per Radu. **Stahel'sche Verlag, Jandl, Würzburg..**

eraph. KUNSTLER-ARTE. Photo- Neue Sujets. Probeg. M. 5. Kunstverlag Dessau., Hamburg 2.

Schreibma-schine HAMOND weitaus bestes System **F. Schrey, Berlin SW19.**

Wer ??? kräftig stolzen **Schnurrbart** wünscht, sende seine Adresse. Anleitung gratis u. franco. **F. Kiko, Herford.**

Patent-Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 9 Ausf. Prospekt gratis. Telefon 789

Sie müssen raus!! wenn Sie sich unsere patentirte **Taschen-Wecker-Uhr** anschaffen. Hochlegant, neue Luxusuhr, unentbehrlich für Reisende, Jäger, Touristen oder Sportsmen. Preise: einf. Ausf. eleg. oxyd. M. 15,- Mk. 35,- Cav.-Uhr, Tula-Silb., Goldgehäuse M. 82,- St. 220,-. Versandt unter Nachnahme. Garantie 3 Jahre. Nichtconvenientes anstandslos zurück. **Giesler & Co. in Köln.**

Eisenach, Hôtel „Gold. Löwe“
Beste Lage, mässige Preise

Sommersprossen
verschwinden vollkommen in **7 Tagen** mit meinem ausgezeichneten, unschädlichen Mittel. Ein Flacon zu Mk. 2.50 genügt zur Erzielung des vollen Erfolges. Seit 15 Jahren allgemein beliebt bei Damen u. Herren, unzählige Dankeschreiben liegen vor. Bezug nur durch Th.Lohky, dipl. Apoth. Prag-Weinberge.

Aramint Feinstes Eikör
Aramint-Eikörfabrik, Leipzig
3 St. fr. Mk. 8/10 (Qual. à la Chartreuf.)

Photos (Holländische). Rat. m. 50 Wörtern
männern 50 s. Agenzia Foto-grafia Casella 9, Genoa (Italien).

Empfehle mein Patent- und tech. Bureau.
Schwäb. Reg.-Baumeister Berlin.
Wilmskerstr. 60 Tel. II, 1782.

Gratis! Interessante Sendung
gegen Retourmarke, versch. 10 Pfg.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Kronprinz Rudolf
und das Verbrechen der Vetsera.
Franz. Brosch. 1.-M. gegen Vorkündigung
in Briefmarken von O. Grackauer, Leipzig,
sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Schlafpatent“
Neue Metall-Sprungfeder-Matratze mit elastischen Seitenkanten, Eisernen u. Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder, Einrichtungs-ganzer Hotels.
Pensionate etc. Man verlange Catalog II gratis u. franco.
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, Berlin, Markgrafstr. 20, Ecke Kochstr.

Sozjodol- (patentmäßig geschützt) Schnupfen-Pulver bewährt sich gegen veraltete Nasen-Rachen-

Katarhe, übles Geruch aus Mund oder Nase bezieht beim Schlafen das unangenehme Schnarchen, entfernt in kurzer Zeit Schnupfen (auch Stockschnupfen). Aerztlich sehr warm, auch gegen andere Erkrankungen der Nase und des Rachens empfohlen. — Zu beziehen durch die Apotheken: 1/2 Dose 50 Pfg., 1/4 Dose 35 Pfg. Alleiniger Fabrikant: H. Trommsdorff, chemische Fabrik, Erfurt. (Zusammensetzung: 7% diäthylparaphenolsulfos. Zink, Menthol und Milchsäure.)

Kennst Du Dich?

Handschriften deutet (123) Jahr. Praxis, Prosp. grat.) P. F. Liebe in Augsburg.

Durch Brieflichen Unterricht
Schnell und leicht
Buchlehrung
J. Simon
genereller Buchverleger
BERLIN 9 27

HAARAUSSFALL!

Kopfeuppen, ergraue Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstaunlichem Resultat behandelt, kräftigen u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Briefschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco vorandt wird.
F. Kiko, Herford
welterbender Haarspecialist.

PATENTEN
schnell und sorgfältig
durch Richard Lüders
Patent-Büreau
Götting

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Urruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wachsende oder befristete wird, summe man nicht, sich über die weltbekannte „Gassensche Erfahrung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlidh ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 13.

No. 4711
Rheinweilchen
beliebtestes
Modeparfüm
der feinsten Kreise
PARIS & LONDON.
Ferd. Mühlens
Köln
Hofflieferant S. M. des Kaisers v. Russland.

Brandmalerei
wird seit längerer Zeit von Dilettanten mit Apparaten ausgeübt, welche durch unübene Handhabung Rauch und Geruchbelästigung diese reizende Beschäftigung beeinträchtigen.
Dilettanten würden diese beliebte Liebhaberkunst Millionen ausüben, wenn ihnen Schneider's patent Brennaparat „Juwel“ bekannt wäre. Mit demselben arbeitet man mit einer Hand wie ein Zeichner. — Ohne Gummipfeifen, Rauch und Geruchbelästigung. — Ein comp. Apparat in eint. mit Lederkarton mit 5 versch. Brennstiften M. 12.—, in eleg. imit. Lederkarton mit 7 Brennstiften M. 13.—. „Juwel“ ist in den meisten Handlungen Dresden 20 dieser Branche zu haben, wo nicht erhältlich direkt von Bittre Gebrauchsanzl. zu verlangen.

Humor des Auslandes

Berliner: Ihr Chicagoer sollt ja noch viel höhere Gebäude haben als wir in Berlin!

Chicagoer (in Berlin): Na und ob! (Einmale find to hoch, daß sie immer mit Schiene bedekt sind. (Pack))

— Mand sagte, sie sei ganz nährisch in ihr neues Fahrrad verlieht.

— Wieder ein Fall, in welchem der Mensch durch die Maschine ersetzt wird. (The weekly Scotsman)

Mrs. Grimjon: Das war sehr unthätlich von Dir, während eines Zutrittsbesuches so oft zu gähnen.

Mr. Grimjon: Ach, laß doch! Ginnal wollt' ich dich auch meinein Plutab aufhauen. (Volkers Stateman)

A: Warum wird denn der „Sieg“ immer in der Figur eines Weibes bildlich dargestellt?

B: Das wirst Du begreifen, wenn Du einmal verheiratet bist. (Pearson's Weekly)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Paul Rieth (München).

Spießstiefel
Feinste und beste
Fussbekleidung
für
Herren und Knaben
Spezialität:
Wasserdichte Bodenarbeit
D.R.Pat. 106388.

Kupferberg Gold
Seit Marke I Rangee in allen Weinhandlungen

Burenlied

(nach bekannter Melodie zu singen — nach der Kapitulazion Gronje's erst recht!)

Sie sollen es nicht haben
Das freie Burenland,
So lang der Arm des Knaben
Noch eine Büchse spannt;
So lang noch Kopjes ragen
Zum Himmel helfend auf,
Und Hoß und Reiter jagen
Durch's Feld im tollen Lauf;

So lang noch Männer wachend
Mit Falkenaugen spä'h'n
Und ihre Schüsse krachend
Durch Feindesherzen geh'n;

So lang noch Brüste säugen,
Gesfüllt mit Britenohr,
Wird sich das Volk nicht beugen,
Im Kampf nicht werden laß.

Sie sollen es nicht haben
Das freie Burenland,
Oh' nicht darin begraben
Der letzte Mann verschwand.

A. M.

Der neue Blutargh



Heinrich der Seefahrer, der im 15. Jahrhundert lebte und bekanntlich nicht seefuhr, sondern nur die Andern dazu animierte, wurde nach der Rückkehr der Entdeckungsfreisenden hochgefeiert.

„Ja, dieser Ruhm!“ rief er stolz. „Und wenn ich erst wirklich auf der See gewesen wäre!“



Als Giordano Bruno zum Scheiterhaufen geführt wurde, sprach er zu sich: „Ist es doch gewiß nobler, sich hängen zu lassen, als seine Werke nach der Angabe der Inkerkongregation zu forreigieren.“



In einer Gesellschaft von Theologen war eben die Rede von dem Gedenktag der Verbrennung Giordano Brunos.

„Ja, damals,“ seufzte Professor Schell, „damals ging es wenigstens schnell!“

Schauspieler und Journalisten

Die ganze Menschheit ist zerstückt. — Stets wird ein neuer Punkt gestiftet. — Und selbst der schöne Bergensbund — Der Tagespresse und der Bühne — (O daß er immerwährend grüne!) — Geht leider oft genug zu Grund.

So ward erst jüngst in Kopenhagen — Ein Recensent auf's Haupt geschlagen. — Ein Bühnenheld that dies aus Wuth, — Und Peter Nansen secundirte, — Als später man sich Quellirte, — Doch Gott sei Dank: es floß kein Blut.

Und auch aus Wien am Donaustrand — Berichtet man, daß jene Bande, — Die mit der Bühne das Journal — Verknüpfen, jüngst beinahe gerissen. — Im meisten grade sich verbißen — Der alte Herr von Sonnenthal.

Den Unzulaß, daß der Streit entbrannte, — Den gab in Wien das sogenannte — Schöpferne Caßblatt, welches rief: — „Schauspieler sind gewöhnlich eitel, — Schmückt nicht mit Kränzen ihren Scheitel.“ — Das nahm man denn natürlich schief.

Mit tiefempfundener Empörung — Stand an der Spitze der Verhöhnung — Der alte Herr von Sonnenthal. — Und man beschloß voll Gift und Galle: — Fern bleibe dem Journalistenballe — Das Hoftheater-Personal.“

So kam es, daß die Journalisten — Gar manchen Bühnenstern vernichteten. — Der sonst auf ihrem Wall gelaugert, — Als noch kein Hauch das Bündniß trübte, — Und man sich gegenseitig liebte — Sogar verehrte unbergwärts.

O käme doch der Tag bald wieder, — Wo Journalisten trenn und wieder. — Die Künstler loben unbedingt, — Woegen dieser auf dem Valle. — Der Presse dann in jedem Falle — Hochachtungsvoll sein Langzeißen schwingt.

Hohemund

Sehr geehrte Redaktion!

Als ich gestern die Kammerverhandlungen las, — eine sehr belehrende Lektüre, wenn man nicht dabei einschläft — wurde ich höchst nachdenklich. Es geht allmählich über die „Jugend“ her. Das ist mir um so schmerzlicher, als ich mir bewußt bin, einige Tannenzapfen zu dem Feuerbeiztrichter zu haben, in dem sie schmoren muß. In der Kammer wurde der Gedanke angeregt, bei der postalischen Behandlung einen Unterschied zwischen der „guten“ und der „schlechten“ Presse zu machen. Dabei wird unter „guter“ Presse das verstanden, was der vernünftige Mensch unter schlechter versteht und umgekehrt.

Mir fiel — ich begreife selbst den Zusammenhang nicht, in dem sie mit der Sache steht — eine Söderströme ein, die mein verstorbenen verehrter Freund Abg. v. Schaub einmal erzählte. Er frag, welches der Unterschied zwischen einem Pferd und einem Esel sei. Antwort: „Ein Pferd kann man nicht zum Abgeordneten wählen.“ Schaub konnte so was erzählen; für seinen intimen Gegner, den Abg. D., wäre das Gefährliche zu anständig gewesen.

Ich will schließlich mit der Warnung: Gehen Sie in sich. Verlassen Sie Ihre eben so falschen, als gefährlichen Präde. Alle verhängnisvollen Argumente probieren, daß es schwarz im Lande wird. Gehen Sie nach und heuten Sie sich nichts mehr. Sie werden sehen, das ist gesünder und Ihr Seelenheil gedeiht dabei. Wobegen in jedem Gedanken der Zweifel wirtuauert. Seien Sie um Gotteswillen vernünftig und trinken Sie Ihr Bier. So viel Sie wollen; nur — Maul halten.

Ihr ergebener

Max Schlierbach

Weißblau — Weißgelb
Srattonslied des bairischen Centrums*)

„Für Preußenfechter ist in Bayern kein Plan, — oder nur die Hundspitze!“
„Angsbarger Postzeitung“

Nun ist die Deutsche Einigkeit
Schon dreißig Jahr' am Leben,
Dum ist es weidlich an der Zeit,
Sie wieder aufzugeben!
Die böden farben schwarz, weiß, roth,
Die haßen wir, als wie den Tod —
Weiß-Blau ist die Weisheit!

Was geh'n uns Reich und Kaiser an
Und was der deutsche Namen?
Wir sind einmal ultramontan
Und weiß und blau — und Aimen!
Und ob die Welt sich scheißig laßt
Und über Deutschland lüthig macht,
Das kann uns ängst' Würstchen sein!

Das Deutsche Reich ist uns Phantom —
Und, wenn's von uns was möchte,
So fragen wir erst, was in Rom
Rampolla deüßer hätte?
Rampolla, der ist klug und weiß
Und er bestimmt genau den Preis
für unsere Gesteitung!

Und sagt uns einer zornigroth,
Daß dießes schißig wäre,
So jetzet wir: Der Mensch bedroht
Der Bayern Recht und Ehre!
Das ist ein Tauchspielerspiß,
Das wir bereits mit vielem Glück
Zum Weßen schon gegeben!

Wir sind darum in Bayern auch
Die Männer von der Spritze,
Der Daller mit dem Riesenhauch
Marchiert an un'rer Spitze.
Ans ist gar kunkellich wöhl —
Dem Doktor Heim, dem Pfarrer Kohl,
Dem Pöcker und dem Schädler!

Wir wissen uns zu Amt und Macht
Hinauf zu operiren —
Und, mer's zur Excellenz gebracht,
Der muß uns respektiren!
Er raff uns an bloß mit Glace
Und mußte nicht, sonst wöhl ihm, weh! —
Sonst kann er was erleben!

Und wenn ein Liberaler sagt,
Wir sehn verdammte Dönsler,
So rufen wir im Chorus: „Schlagt
Ihn tot, den Preußenfechter!
Wir spuckn ihm — höchlich anonym! —
Ins Angesicht und brohen ihm
Von Weitem mit der Peitsche!“

„Jube! Wie ist das Leben schön,
In un'rem Vereine!
Jede's es muß noch besser geh'n
Hier sidwärts vom dem Mainne.
Im Schüssel wär's, es wödl gleich
Uns Bayern jezt ein Kaiserreich —
Und Daller gar von Bayern!“

*) Nach die Güte un'res Redaktionsfreundes
Herrn Pfarrer Reht der Redaktion der „Jugend“ mit-
geteilt.

Lex Roeren

Einziger §: „Mit 25 hinten drauf wird bekräft, wer hinter jeder Darrtelung des Menschen, wie ihn Gott geschaffen hat, etwas Gemeines oder Sexuelles wittert und Mitbürger, welche mit solchem Tatterisch nicht befasst sind, in benutztorischer Weise zur Anzeige bringt.“

Die lustigen Weiber von Dachau

Vor dem Landgericht München II wurde jüngst gegen drei Dachauerinnen verhandelt, welche beim Kommahen sich den Scherz gemacht, einem Dienstknecht die Hofen anzuziehen und allerlei Schabernack mit ihm zu treiben.

Es wurde nicht genau berätet, was die Dirndln mit dem Sepn alles angefangen haben. Das Gericht sprach sie frei, und das mit Recht. Aber man sollte doch für alle Fälle im Reichstag beantragen, die Altersgrenze für Jünglinge hinaufzusetzen.

Stimmen und Motive zur lex Heinze

Sie denken:

Weg mit der Kunst und weg mit allem Schönen,
Wir haben kein Organ dafür!
Was unser Hausbedarf ist vom Ob schönen,
Es kommt zu uns auch durch die Hintertür!

Hinc illae — —!

Thut, was Ihr wollt — nur Eines ist vom Hofen,
Der räthselvolle Zug vom Weib zum Mann!
Dünkt Euch die Lehre wunderbar? —
Man kann
Mit ihr so prächtig binden
oder lösen!

Die Wissenden

Wie schlecht des Nackten Unbild sich ver-
trägt,
Mit holder Unschuld — das ist kaum zu
sagen!
Was uns, die Frommen, sündhaft schön
erregt,
Wie kann ein schönes Weibkind das
vertragen!

Selbgeschrei

Zuerst Kameraden! Wir müssen siegen!
Für alles Andere sind wir blind:
Das deutsche Volk muß es schriftlich kriegen,
Daß wir die Hüter der Tugend sind!

Ja so!

„Es wär ja schön, wär' ein Gesetz
gescrieben,
Ju heilen manchen sittlichen Defekt,
Doch fürcht' ich sehr, man könnte
Mißbrauch üben —“
„Das soll man ja! Das ward ja doch
bezwackt!“

Nach der Entscheidung

Nun ist die schöne Schlacht gewonnen,
Nun Kameraden, seid bereit,
Nun sei auch stört und flugs begonnen
Mit der ersuchten Thätigkeit!

Nun stecken wir die Keuschen Nasen
In jeden Pfußl und jeden Brei,
Und schre'n mit gut gespicrem Nasen
Nach Staatsanwalt und Polizei!

für jede unwillkommene Richtung
Beginnt jetzt eine Zeit der Noth —
Nun, deutsche Kunst und deutsch:
Dichtung,
Nun denunciren wir Euch rodt!

Räthsel?

Stets das Geschlecht! Und immerdar
im Kreise
Um diesen einen Punkt gerieben —
Was sie am Meisten schmähen ist,
curioser Weise,
Was sie am Meisten anzufassen lieben!

Der Hauptschuldige

Die Hauptschuld an der ganzen lex
hat der verstorbene Pontifex,
Der einst in grauen Jammersünden
Den bösen Cölibat erfunden!

Epilog

Vermagst Du solchen Wahnsinn nicht zu
fassen,
Bedenke nur:
Was sie im Nackten wirklich haben,
Ist die Natur!
Hans

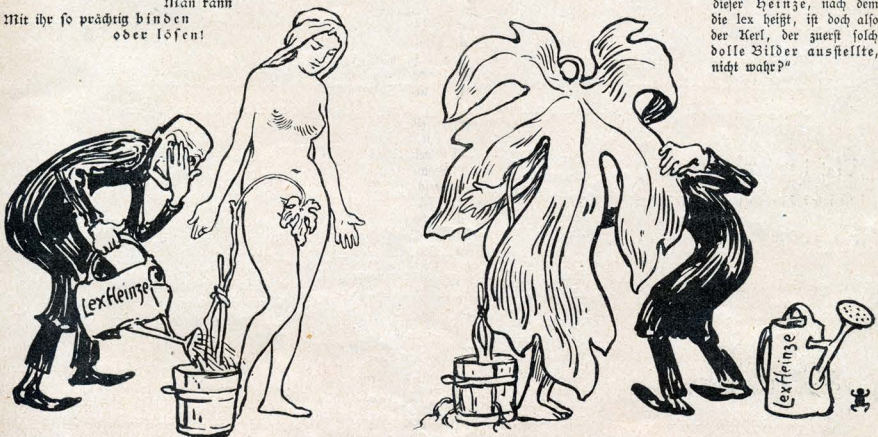
Scherzfrage

Weshalb läßt Commy Atkins sich jetzt so
gern photographiren?
— Weil er dann nach Hause schreiben
kann, daß wieder eine Kopie von ihm ge-
nommen sei!

Man hat behauptet, daß Ungarns Pferde-
lieferungen an die Engländer gegen die
Neutralität verstoßen. Das ist wohl richtig;
die Pferde wurden, bis jetzt wenigstens, von
den Engländern in Südafrika hauptsächlich als
— Nahrungsmittel gebraucht.

Verzeihlicher Irrthum

Baron (bei einer Abendunterhaltung, zu
einem Reichstags-Abgeordneten): „Apropos,
dieser Heinze, nach dem
die lex heißt, ist doch also
der Kerl, der zuerst solch
dolle Bilder ausstellte,
nicht wahr?“



Kunst-Gärtnerci



Schiller (beim Anblick des Betriebs vor seinem Monument): „Sire, geben Sie Trambahn-freiheit!“

Von der grünen Linie

Wie ist mir? Bin ich noch in Mänschen?
Stehn noch die Frauentürme da?
Gerieht die Fiar nicht in Flammen?
Man fährt nach Schwabing nun per Drehr!!

Wo bist du, Kofz der grünen Linie,
Zinschreitend, ähnlich einer Kuh,
Durch den Morast der Ludwigstraße
Mit echter Mänschner Seelenkrum?

Wo ist das ehfsame Vehifel,
Darin ein vollgefälltes Maß
Von Kerben, Schwerten, Juden, Christen
Zing, lag, gequersfart war, oder faß?

Der Schaffner, der an Haltestellen
Kurzwel mit seinen Spezi pflog,
Mit Tabaksdos' und Eisenlange
Im Trade an der tete zog??

Mie scheint dies Rafen unnatürlich,
Ummänschereisch und ganz verpreußt —
Doch sich' — am Schillermonumente
Ein Hinderniß den Weg verschleußt.

Als wie im Schlamme festgefahnen
Hält träumerisch der Wagen still:
Der alte Dreck, die alte Ruhe —
Das alte Pferdebahndrill!!

Denn das Unmögliche ward möglich:
Der Junke, der sonst blinschnell irret,

Ward mit sechs Affumulatoren
Zur Ruh' gebracht, monachisirt.

Sie fahren hin, sie fahren wieder,
Man Foppelt an, man Foppelt los,
Klein ist die Hoffnung, fortzukommen,
Denn der Rangierbahnhof ist geöß!

O Trambahngaul, du bist geödehn,
Ward auch dein Leib hinweggerafft —
So schwebt doch ob der grünen Linie
Noch immer deines Geistes Kraft.

Schon hör' ich reines Verht zuwüde
Die Mänscher Elektrisität
Und gebt uns unre Kofzer wieder! —
Man Fomme natürlichr zu spät!!

§ Pf.